Stämme zu Einem großen Reich und Staat. Wenn diese aber nicht zu Stande gekommen, so ist daran Schuld Karls und der folgenden deutschen Kaiser undeutsche italienische Politik, wozu die Päbste sie verleitet, um mit Hilfe der Deutschen selbst die Herrschaft über alle Fürsten und Völker, jene Weltherrschaft zu gewinnen, welche die Menschheit so lange in die schrecklichsten geistigen Bande geschlagen!

Aber heute streben die Völker mehr als je wieder, sich aus diesen Banden zu befreien. Besonders sehnt sich das deutsche Volk aus der Knechtschaft endlich zur Freiheit, aus der ohnmächtigen Zersplitterung zur Einheit unter Einem Haupt und Kaiser des neuen deutschen Reichs zu gelangen. Diese Sehnsucht findet ihren wunderbar schönen und rührenden Ausdruck in der Volkssage vom Kaiser Barbarossa, der im Berg Kyffhäuser der Wiedergeburt Deutschlands harrt. Und merkwürdig, dieselbe Sage lebt noch im Volk Westfalens von Widukind. Denn es heißt, der große Herzog sitze noch immer mit seinem Gefolge von Meiern in dem Berg unter der versunkenen Burg Babylonie im hellerleuchteten prachtvollen Gemach, wo der greise Heerführer seiner Zeit harrt. — Willst Du aber noch eine lebendige Erinnerung an den todten Helden haben, so geh zum Dreikönigsfest nach Engern. Da wird ihm eine Stunde lang von 12—1 Uhr, wie einem Heiligen geläutet. Dann versammeln sich die Kinder des Orts in der Schule, ziehen von da von der nördlichen Seitenpforte durch die Kirche nach der südlichen. Dort empfangen sie von den Kirchenältesten besonders dazu gewidmete Semmeln, sogenannte Timpen, wovon die Feier das Timpenfest heißt. Dann nahen die Ortsarmen dem Altar, wo sie mit Brot und Fleisch beschenkt werden. Das ist die sogenannte Wekingsspende. Diese müssen die Nachkommen derer bezahlen, die, als Widukind einst, um die Anhänglichkeit seines Volks zu prüfen, das Gerücht von seinem Tod verbreitet hatte, nicht als Leidtragende erschienen, sondern zu Hause geblieben waren.

Die Gebeine des Helden haben später die Stiftsherrn, als es ihnen im einsamen Dorf Engern nicht mehr gefiel und sie nach Herford zogen, mit List entführt, damit Zins und Zehnten eben dahin geliefert würden. Erst als das Stift in Herford aufgehoben, wurden die Gebeine den Engerern durch Urtheil und Recht wiedergegeben. Es haben die Sattelmeier sie von Herford eingeholt, um ihre Kirche getragen, und darin nicht in dem alten Grabe, sondern in einem Glaskasten in der Sakristei der Kirche zu Engern beigesetzt, wo Du sie noch heute sehen kannst. — Friede seiner Asche!

Das weiße Sachsenroß.

Es jagt der Sturm im grünen Wald,
Er reitet und zwängt der Eichen Wucht,
Die alte Weser muß ihre Wellen
Vor Zorn und Angst am Fels zerschellen,
Und vom Gebirg und aus der Schlucht
Des Donners Siegesrufen hallt.

Ein fränkischer Mann, gar müd und still
Verlassen irrt im fremden Land,
Die Glieder brechen ihm fast zusammen,
Doch löscht ihm nichts des Auges Flammen.
Da steht ein Hüttlein an dem Strand:
„Halloh, ein Fremder Obdach will!“

Ein Sachse, hoch, mit stolzem Blick
Sieht lang und fremd den Franken an:
„Kommst Du, um Gastfreundschaft zu bitten,
So bist Du sicher in Sachsenhütten.“ —
Da trat den Herd der Franke an
Er nahm den Becher und gab ihn zurück.

Sie sitzen ernst am heilgen Herd,
Sie sehen schweigend einander an,
Und stumm bewundert immer wieder
Ein jeder des andern Heldenglieder.
Da hebt zuletzt der Franke an:
„Bei Gott, wir sind einander werth:

Wenn solcher viel das Sachsenland
Zum Kampf ob unsern König stellt,
So möchte Karol bitter klagen,
Daß Sachs und Frank noch Schlachten schlagen.“
Da führt der Sachse ihn an der Hand
Hinaus aufs regengrüne Feld.

Ein weißes Roß, gar stark und schön
Sprang auf der freien Weide frei.
„O laß das schöne Roß uns fangen!“
So sprach der Franke mit Verlangen.
— „Gefangen hats noch keiner gesehn,
Doch auf mein Locken kommts herbei.“

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=0000317